

"AD NATURAM DELINEAVIT"

... "nach der Natur gezeichnet", mit dieser Formel beteuerten Künstler des Barock und der Aufklärung, dass sie ihr Motiv direkt vor Ort aufgenommen hätten und dieses der dort aufzufindenden Wirklichkeit entspräche. Eine Formel, die Naturtreue oder Naturähnlichkeit behauptete, um dem Käufer einer Vedute oder eines Landschaftsbildes Vertrauen einzuflößen. Noch in den Anfangszeiten der Fotografie wurde diese Formel eingesetzt. Die Formel hat nichts zu tun mit der später einsetzenden Plein-Air-Malerei, bei der es nicht um die Authentizität von Topografie oder Architektur geht, sondern um atmosphärische, malerische Themen. Beides sind völlig verschiedene ästhetische Kategorien, die zu völlig verschiedenen künstlerischen Ansätzen und Werken führen.

Ekkeland Götze geht einen ganz anderen Weg. Auf den ersten Blick erinnern seine Arbeiten an Werke der Konkreten Kunst. Die quadratischen Arbeiten strahlen eine ungeheure Ruhe und große Schönheit aus. Eine Wirkung, die schon eintritt, bevor man weiß, was sich hinter dem Konzept des Künstlers verbirgt. Auf ausgedehnten Reisen, die immer unter einer bestimmten Fragestellung stehen, sammelt Götze Erde und bringt sie in einem Standarddruckverfahren auf den Bildgrund. Er malt mit der Natur. Sein Verfahren hat er Terragrafie genannt, übersetzt: Zeichnen mit Erde, aus dem lateinischen Wort „terra“ – Erde – und dem griechischen „graphein“ – schreiben, zeichnen.

Dabei verbietet er sich jeden Einfluss auf das Material. Erklärte Absicht ist es, Erde eben nicht zu Pigment zu verarbeiten und damit zu "degradieren". Götze verweigert die jahrhundertealten Kategorien von Stil oder künstlerischer Handschrift. Der Künstler, sieht sich als Medium, das nur "rausholt, was da ist". Die Quadratform schließt jede Variation aus. Auftretende Strukturen der monochromen Oberflächen entspringen der Körnigkeit und chemischen Zusammensetzung der gesammelten Erden. Keine naturalistische Deutung, auch keine ästhetischen Kriterien, nur dieser Fleck Erde, dessen Struktur, spirituelle Bedeutung und individuelle Geschichte stehen im Fokus. Es ist ein System, das an die Authentizitätsformel anschließt, aber "Natürlichkeit" zu einem Absolutheitsgrad steigert, der nicht mehr übertroffen werden kann. Götze spielt dabei mit zentralen Kategorien der Kunstgeschichte – Natur und Abstraktion – und zielt zugleich auf die Emotion des Betrachters, der mit der Aura des jeweiligen Ortes bestimmte gewusste Inhalte assoziiert. Die ästhetische Kraft und Schönheit der ERDBILDER trifft uns unmittelbar, bevor wir wissen, von welchen Orten die ERDE stammt.

Ob er nun an den Amazonas reist oder das von Tsunami und Fukushima gebeutelte Japan besucht, ob er an Orte geht, die den Sioux seit Urzeiten heilig sind, oder in Neuseeland dem Schöpfungsmythos der Maori nachspürt – Ekkeland Götze arbeitet immer mit den Menschen vor Ort zusammen, lässt sich von ihnen, ihrer Spiritualität und ihren Mythen leiten und entnimmt seine ERDEN nur mit ihrer ausdrücklichen Erlaubnis.

Es ist ein tiefes Nachdenken über Wirklichkeit, über Authentizität und Natur, die die mit Erde gedruckten Quadrate erzeugen. Ihre schiere Schönheit darf nicht dazu verleiten, die Erdbilder unter rein ästhetischen Gesichtspunkten zu genießen. Hier geht es nicht um das, was man sieht. Die barocke Wirklichkeitsformel verkehrt sich hier in ihr Gegenteil: Es geht um das, was hinter der reinen Erscheinung steht. Das, was auf dieser Erde geschah und geschieht, wird evoziert. An diese Geschehnisse erinnert Ekkeland Götze mit seinen Erdbildern einzelner Orte, die sich à la longue zu einem "Bild der Erde" – ihrer Geschichte und spirituellen Bedeutung – zusammenfügen.

Katrin Pollems-Braunfels